

Vorleser: zuerst, vor Beginn des Stückes

Wer durch Schwaben reist, der sollte nie vergessen, auch in den Schwarzwald hineinzuschauen; nicht der vielen Bäume wegen, dieser hoch und gerade aufgewachsenen wunderbaren Tannen, sondern wegen der Leute, die sich von den anderen Menschen ringsumher merkwürdig unterscheiden. Sie unterscheiden sich nicht nur durch hohen Wuchs, durch starke Glieder und ihre aufrechte Haltung, sondern auch durch ihre Sitten und Trachten von den Leuten, die außerhalb des Waldes wohnen. - Und sonderbar ist es, daß auch die Waldgeister, die der Sage nach im Schwarzwald hausen, in die verschiedenen Trachten sich geteilt haben.

So zeigt sich das Glasmännlein, ein gutes Geistchen von viereinhalb Fuß Höhe, nie anders als in der Sonntagstracht der Bewohner des badischen Schwarzwaldes, die meistens Uhrmacher und Glasbläser sind, in einem spitzen Hut mit großem breiten Rand, schwarzem Wams und roten Strümpfen. Der Holländer-Michel dagegen, der auf der anderen Seite des Waldes umgeht, soll ein riesengroßer, breitschultriger Kerl in der Kleidung der Holzfäller und Flößer sein; er trägt ein Wams von dunkler Leinwand und Beinkleider von schwarzem Leder. Das Auffälligste an ihm sind die langen hohen Stiefel "so groß, daß ein gewöhnlicher Mann bis an den Hals hineinstehen könnte", sagen manche, die ihm einmal von ferne gesehen haben wollen.

Mein Urgroßvater wußte noch davon zu berichten, wie dieser Holländer Michel in den Schwarzwald gekommen sei. Denn einst gab es kein ehrlicheres Volk auf Erden als die Schwarzwälder, und erst seit dieser Geist hier herum sein Unwesen treibt, seit so viel Geld im Lande ist, sind die Menschen unredlich und schlecht.

"Ja" sagte mein Urgroßvater immer zum Schluß seiner Geschichte: "Wahr ist es gewiß. Alles Böse im Schwarzwald schreibt sich von ihm her. Oh, er kann einen reich machen, so reich. - Aber ich möchte doch nichts von ihm haben."

Mit diesen Waldgeistern soll einmal ein junger Schwarzwälder eine sonderbare Geschichte erlebt haben:

"Die Geschichte vom kalten Herzen"

---

Das kalte Herz

=====

nach dem Märchen von Wilhelm Hauff

geschrieben von Dorothea Baumann

1. Bild

=====

Frau Munk: sitzt mit einer Näharbeit am Tisch einer einfachen Bauernstube. Peter, ihr Sohn, ihr gegenüber.

Peter: (schlägt auf den Tisch, steht auf)  
Es ist ein elend Leben, das ich führe.  
Die ganze Woche sitz ich an dem Meiler,  
bin schwarz berußt und einsam - immer einsam!

Frau Munk: Dein Vater war doch auch ein Köhler, Peter!  
Geduldig tat er seine schwere Arbeit.  
Die tiefe Waldesstille macht ihn glücklich,  
und sonntags kam er dann zu mir herunter.

Peter: (hin und hergehend)  
Ich halt es aber nicht mehr länger aus.  
Mit keinem Menschen kann man einmal reden.  
Die dunklen Tannen sind mein ganzer Umgang,  
sie sagen nichts, wenn ich sie etwas frage.

Frau Munk: Du fährst doch manchmal auch hinab zur Stadt,  
um Deine Kohlen an den Mann zu bringen,  
da hast Du doch Gelegenheit zu schwatzen!

Peter: Das ist es ja gerade, was mich ärgert!  
(setzt sich)  
Wenn ich auch noch so sauber mich gewaschen,  
wenn ich mein Sonntagswams mit Silberknöpfen  
und meine nagelneuen Strümpfe trage  
von roter Farbe und von bester Wolle,  
ich bleibe immer doch der Kohlenbrenner Peter,  
und wer vorübergeht, verachtet mich.

Frau Munk: Das bildest Du Dir ein; geachtet war  
Dein Vater und auch Du wirst es, wenn Du  
wie er so gute Ware lieferst!

Peter: Nur schandbar wenig Geld verdiente er!  
Und ich hab jetzt genug vom Hungerleben,  
ich möchte auch wie drüben unsere Flößer  
aus Holland reich mit vielem Silber kommen.

Frau Munk: Sie haben Geld, doch haben sie kein Herz.  
Verhaßt sind sie bei Reichen und bei Armen.

Peter: Ezechiel zum Beispiel wird bewundert.  
Zweimal im Jahr reist er nach Amsterdam,  
verkauft sein Holz dort stets mit viel Gewinn.

Frau Munk: Der dicke Kerl mit seiner roten Nase!  
Willst Du Dir den zu Deinem Vorbild nehmen?

Peter: Ihm schmeicheln alle: denn er hat ja Geld!

Frau Munk: Ihm schmeicheln alle: keiner achtet ihn!

Peter: Der lange Schlupker und der Tanzbodenkönig,  
sie haben alle Geld, ich habe keins!

---

Frau Munk: (abwehrend)  
"Wer weiß, woher sie's haben!" munkelt man,  
mit rechten Dingen geht das nimmer zu!

Peter: Nicht mit rechten Dingen, Mutter?  
Ach, sprich weiter, deutlicher.  
Du wirst ja so geheimnisvoll, fast gruselts mich.  
Doch ganz versteh ich noch nicht, was Du meinst.

Frau Munk: (geheimnisvoll)  
Komm, setz Dich näher, daß uns niemand hört.

Peter: (steht auf und setzt sich zu ihr)  
Was werd' ich hören? Sag mir alles, Mutter!

Frau Munk: Zwei Wege gibt es hierzuland, mein Sohn,  
die zu verborgenen Geistern führen.  
Wem es gelingt, erhört zu werden,  
kann dann zufrieden leben, ohne Sorgen.

Peter: Das will ich ja, Frau Mutter, redet weiter!

Frau Munk: Im Walde wohnen beide, tief verborgen.

Peter: Ich fürcht mich nicht, wenn es auch noch so dunkel.

Frau Munk: Der eine ist ein altes kleines Männlein.  
Er hat ein freines, freundliches Gesicht  
mit einem Bart so zart wie Spinnewebe.  
Von blauem Glas ist seine lange Tabakspfeife,  
und ebenfalls aus Glas sind Hut und Schuhe.

Peter: Kann jeder dahin kommen, wo er wohnt?

Frau Munk: Nur Sonntagskinder können ihn erblicken.  
Für sie weiß er das Beste stets zu raten.

Peter: Ach, raten tut er nur? Das Beste raten?  
Das Beste ist doch Geld. Ich brauche Geld!

Frau Munk: Auch Geld gibt er zuweilen, wenn es gut ist.

Peter: Ich dächte, Geld ist immer gut zu wünschen.

Frau Munk: Wenn Du nur Geld willst, mußst Du zu dem andern gehn.  
Er ist ein riesengroßer Kerl, der Michel,  
trägt eine Stange, höher als ein Mastbaum.  
Schon manchem hat er aus der Not geholfen.

Peter: Das gerade will ich: wie komme ich zu ihm?

Frau Munk: Um Gottes willen, Peter, geh nicht zu ihm.  
Sieh Dir den langen Schlurker an, mein Sohn,  
Ezechiel und auch den Tanzbodenkönig,  
abstoßend sind die Drei, verhaßt bei allen.  
Die Leute sagen: das war dieser Michel,  
der hat sie ganz verwandelt und verhext.

Peter: (springt auf)  
Das ist mir alles gleich; ihn will ich suchen gehn.

Frau Munk: (erhebt sich ebenfalls)  
Ach, lieber Sohn! Geh nicht! Laß Dich beschwören!  
Bleib hier bei mir, wir werden es schon schaffen!

Peter: Mutter, Du hast Angst! Ich bin ein Mann und wag es.

Frau Munk: Ach, was wird mit Dir geschehn? Geh zu dem kleinen  
Männlein, Peter.  
Ein Sonntagskind bist Du, es wird Dir helfen.

Peter: Das ist das Neuste, was ich höre, Mutter;  
bin ich's wirklich?  
Warum hast Du bisher mir das noch nie gesagt?

Frau Munk: Du bist es wirklich, lieber Peter;  
genau am Sonntag mittags, Schlag zwölf Uhr,  
bist Du in diesem Haus zur Welt gekommen.  
Geh nicht zum Michel, Peter,  
~~geh nur zu dem kleinen Männlein;~~  
weil Du ein Sonntagskind  
wird er Dich sicherlich erhören.

Peter: (überlegt eine Weile hin und Her)  
Das bleibt mir immer noch. Ich gehe zu dem andern;  
er wird mich reich und ohne Sorge glücklich machen.

Frau Munk: Was wird er von Dir fordern, lieber Sohn?  
Peter: Das gilt mir gleich, wenn ich nur Geld bekomme.  
Frau Munk: Das Männlein schenkt Dir vielleicht auch etwas Geld.  
Peter: Ich geh zum Michel, dort bekomm ich's sicher.  
Lebt wohl, Frau Mutter, reich komm ich zurück!  
(Er stürmt aus der Tür)

Vorhang zu

Man hört Frau Munk: "Peter, Peter!" rufen

Bild 2  
=====

Peter: (kommt von links - rechts v. Zuschauer - und sieht sich furchtsam um)  
Hier sind die Tannen höher und viel dichter als unten, wo das Haus von Mutter steht. Hier könnte wohl der lange Michel wohnen, doch ist's so schaurig und so düster hier, in dieser Einsamkeit versagt mein Mut.

Michel: (plötzlich - von fern stehend, dröhnend rufend)  
Was tust Du hier in meinem Reiche, Peter?

Peter: (ängstlich)  
Ach nichts - ich komme hier nur grad vorbei!

Michel: (näher kommend) (laut)  
Lüg nicht, ich weiß genau, was Du hier willst. Geld willst Du, denn Du führst ein elend Leben.

Peter: Ja, .. ja, .. doch habt Ihr etwas in der Stimme, was mich erschreckt; auch seht Ihr furchtbar aus.

Michel: Hart ist das Leben, hart ist meine Stimme. (indem er mit Geld in der Tasche klimpert)  
Doch hart sind auch die Taler, die ich schenke.

Peter: Ihr seht nicht aus, als wenn Ihr einfach selbstlos gütig schenktet.  
Was wollt Ihr denn für Eure harten Taler haben?

Michel: Das werden miteinander wir besprechen, wenn Du mir folgst in meine Waldbehausung.

Peter (sich entziehend)  
Ich will es lieber doch nicht tun, ich habe Angst.

Michel: Du Angst? Ich habe manchem schon geholfen. Du dauerst mich, ein so begabter Bursche, und sollst nichts andres tun als Kohlenbrennen? Wie viele hundert Taler brauchst Du denn?

Peter: Schön Dank, Ihr seht mir gar zu grausig aus, ich will mit Euch doch lieber nicht verhandeln!  
(schnell ab)

Michel: (hinterherrufend)  
Du wirst es noch bereuen, Peter! Höre mich:  
Auf Deiner Stirne steht es ja geschrieben:  
Du kannst mir nicht entgehn, wir sehn uns wieder! (ab)

Peter: (von rechts, von der entgegengesetzten Seite als vorher)  
Das war ein grausiger Geselle eben,  
ich hätte doch auf meine liebe, gute Mutter hören sollen!  
Das Glasmännlein ist sicher kein so wüster, grober Kerl wie der.  
(setzt sich auf einen Stein)  
Wie waren doch die Verse, die es riefen?  
Vom Urgroßvater hab ich's oft gehört:  
"Schatzhauser, im grünen Tannenwald,  
bist schon viel hundert Jahre alt,  
Dein ist all Land, wo Tannen stehn!  
stehn, stehn, ich finde darauf nicht den Reim  
Dein ist all Land, wo Tannen stehn...  
Wie ich mir auch den Kopf dazu zerbreche,  
ich finde darauf nicht den Reim.  
Dein ist all Land, wo Tannen stehn...  
Wie hieß doch nur der letzte Vers dazu?  
Ich krame mein Gedächtnis um und um ...

(2 Mädchen kommen)

1. Mädchen: Du machst ja ein  
so sorgenvoll Gesicht, als ob die Grütze Dir  
verhagelt sei.  
2. Mädchen: Komm doch mit uns, wir wollen Pilze sammeln,  
dann geht es schneller und ist lustiger.  
Peter: Ich kann nicht mit Euch kommen, ich muß denken.  
1. Mädchen: Das ist was Rechtes, das geht immer schief.  
Peter: Könnt Ihr wohl einen Reim auf "stehen" finden?  
2. Mädchen: Wie meinst Du das, Du sonderbarer Kauz?  
Peter: Zum Beispiel, wenn es heißt: "Wo Tannen stehn"?  
1. Mädchen: Da ist es schön!  
Peter: Das ist nicht richtig; "stehn" und "schön",  
das paßt nicht.  
2. Mädchen: Wo Tannen stehn, da will ich gehn!  
Peter: Gehn, gehn, das paßt mir auch noch immer nicht.  
1. Mädchen: Wo Tannen stehn, bist Du zu sehn!  
Peter: (springt auf)  
Jetzt fällt mir etwas ein bei "stehn" und "sehn".  
2. Mädchen: Was fällt Dir dabei ein, sag es uns doch!  
Peter: Fort, fort! Das sind geheimnisvolle Dinge!  
Schnell fort, sonst hab ich wieder es vergessen.  
1. Mädchen: Wir gehen schon!  
2. Mädchen: Bist dumm, daß Du nicht mitkommst.

(lachend ab)

Peter: Jetzt weiß ich, wie der letzte Reim heißen:  
"Läßt Dich nur Sonntagskindern sehn"  
"Dein ist all Land, wo Tannen stehn,  
~~Läßt Dich nur Sonntagskindern sehn."~~  
Jetzt wag ich es, den kleinen Mann zu rufen,  
daß er mir hilft aus meiner großen Not.  
(geht langsam nach vorn und ruft)

Peter: "Schatzhauser im grünen Tannenwald,  
bist schon vielhundert Jahre alt,  
Dein ist all Land, wo Tannen stehn,  
Läßt Dich nur Sonntagskindern sehn."

(Das Glasmännlein erscheint hinter ihm und spricht mit feiner  
Stimme:)

Glasmännlein: Du hast es zwar nicht ganz getroffen, Kohlenpeter,  
weil Du es aber bist, mein lieber Peter Munk,  
so mag es heute einmal auch so gelten.

Peter: (dreht sich langsam etwas ängstlich um,  
mit tiefer Verbeugung)

Glasmännlein: Wünsche glückselgen guten Abend, Herr Schatzhauser.  
Es hat mir sehr gefallen, Peter, daß Du fortliefst,..  
als beinah schon der Michel Dich gepackt,  
und daß Du eines Bessern Dich besonnen,  
als Du die mitleidlose Stimme hörtest.

Peter: Habt Ihr denn alles das mit angehört?

Glasmännlein: O ja, Ihr standet grad an meiner Grenze.  
Ich hörte auch, daß er Dir Geld anbot.

Peter: Es ist ein elend Leben, das ich führe;  
ein Kohlenbrenner bringt es heute nimmer weit,  
es könnte doch was Bessres aus mir werden;  
wenn ich so Geld hätt wie Ezechiel  
und wie der lange Schlurker, das wär schön.

Glasmännlein: Nein, sag mir nichts von diesen beiden, Peter,  
zum Scheine nur sind beide glücklich, später  
wird beide sicherlich der Teufel holen;  
der Müßiggang wird beiden zum Verderben.

Peter: ~~Der~~ Müßiggang ist aller Laster Anfang,  
das weiß ich wohl; doch ist ein Kohlenbrenner  
gar so verachtet; alle gelten mehr.

Glasmännlein: Hochmut kommt vor dem Fall, mein lieber Peter,  
doch wenn Du mir versprichst, nicht faul zu sein,  
so will ich Dir zu etwas Besserem verhelfen.  
denn jedem Sonntagskinde, das mich darum bittet,  
gewähre ich drei Wünsche: zwei sind frei,  
den dritten kann ich weigern, wenn er töricht ist.  
Nun wünsche also etwas Gutes Dir.

Peter: Nun, wenn ich wünschen darf:  
Ich möchte immer soviel Taler in der Tasche haben  
wie der Ezechiel sie bei sich hat.

Glasmännlein: (zornig)  
Du Tor! Sein Geld verschwendet der Ezechiel beim Spiel!  
Was nützt Dir denn das Geld, wenn's nur für's  
Wirtshaus

da ist?

Nichts, garnichts!

Die ganze Woche hast Du dann auch wieder nichts  
und darbst noch schlimmer als zuvor.

Noch einen Wunsch geb ich Dir frei zu tun,  
doch sieh Dich vor, daß Du vernünftig wünschest.

Peter: Ja, wenn ich nochmals wünschen darf:

Ich hätte gerne eine schöne Hütte,  
wo Glas geblasen und für Geld verkauft wird,  
mit allem Zubehör und Geld dafür, sie zu betreiben.

Glasmännlein: Sonst nichts, Peter, sonst nichts?

Peter: Nun - Ihr könntet noch ein Pferd dazutun und ein  
Wägelchen -

Glasmännlein: O, Du dummer Peter, Du! Pferd und Wägelchen!  
Verstand und Einsicht könntest Du gebrauchen,  
Verstand und Einsicht hättest Du Dir wünschen sollen,  
Pferd und Wagen wären dann von selbst gekommen -  
Doch soll die Hütte und das Glaswerk Dein sein.

Peter: Ach, Herr Schatzhauser, einen Wunsch hab ich ja noch  
zu tun!

Als Drittes könnt ich mir dann Einsicht wünschen  
wenn sie für mich so dringend nötig wäre, wie Ihr meint.

Glasmännlein: Nichts da, den dritten Wunsch verweigere ich Dir,  
Du wirst ihn später bitter nötig haben. -  
Sieh her, hier sind zweitausend Gulden;  
(Übergibt einen Beutel an Peter, der sich tief  
verneigt)

Geh damit morgen gleich zum Unterwald.  
der alte Winkfritz starb vor wenigen Tagen;  
aus seiner Hütte kam das beste Glas.  
Den Erben mache Du Dein Angebot;  
denn diese Hütte sollst Du haben.  
Doch merk Dir gut, was ich jetzt sage:  
Dein erster Wunsch war böse, Peter!  
Vor dem Wirtshaus hüte Dich!  
S'hat noch bei keinem lange gut getan!  
Und komm mir ja nicht wieder. Geld zu fordern, -  
zu Rat und Tat werd ich stets willig sein.

(verschwindet schnell)

Peter: (sieht ihm verdutzt nach)

Nun ist er weg. Ich kann mich nicht einmal bei ihm  
bedanken.

(sieht das Geld in seiner Hand ungläubig an)  
Zweitausend Gulden, das ist wirklich nobel.-  
(steckt sie weg)

Gern hätt ich ihn auch noch gefragt, was Einsicht ist!  
(geht nachdenklich davon!)

Vorleser: Vor der Wirtshausszene:

Peter Munk wurde mit den Erben der Glashütte bald handels-  
einig, denn das Glasmännlein hatte gut vorgesorgt.

Der reiche Glaswerkbesitzer Peter Munk ließ nun Glas herstellen,  
so viel man machen konnte. Und anfangs gefiel ihm das  
Handwerk wohl. Seine große Freude war es, beim Glasblasen  
zuzusehen. Auch versuchte er sich selbst bei dieser Arbeit  
und formte aus der noch weichen Masse die seltsamsten Figuren.

Peter Munk hatte mit der Hütte aber nicht zugleich das Geheim-  
nis erworben, wohin man die gläserenen Geräte mit Gewinn ver-  
kaufen könne. Er wußte mit der Menge Glas bald nichts mehr  
anzufangen, was ihm das Handwerk dann verleidete. Wenn er in  
seiner Hütte hier und dorthin in die Ecken guckte und seine  
Leute dies und jenes fragte, so lachten sie nicht wenig über  
ihn. Wenn er dagegen in das Wirtshaus kam, war er der reiche,  
angestaunte Glaswerkbesitzer. Dies erfreute ihn natürlich  
mehr, als wenn die Leute über seine sonderbaren Fragen lachten,  
und so erschien er immer häufiger im Wirtshaus. Dadurch betrat  
er seine Hütte seltener und immer seltener, und allmählich  
machten die Gesellen nur noch, was sie wollten. So geriet sein  
Glaswerk nach und nach ganz in Verfall.

Vorhang auf!



Im Wirtshaus

Musik und Tanz

Stefan: Ihr lahmen Esel, tanzen nennt ihr das? Mareili, komm, wir wollens ihnen zeigen!

Mareili: Ach Stefan lass, ich bin ganz außer Atem.

Stefan: Komm, komm und zier dich nicht so lange erst Musik, Musik - für eure krummen Rücken.  
(Die Musik setzt wieder ein, Stefan tanzt, wirft ab und zu Geldstücke z. Kapelle und zu den Zuschauern)

Rufe: Bravo; Stefan! Der Tanzbodenkönig Ja, ja, der kanns besser als wir! Und Geld hat er! Sie, ich hab 20 Taler erwischt!

Ein Mädchen: Da draußen ist ein Wagen vorgefahren; ich glaub, es ist der reiche Peter Munk!

Zweites Mädchen: Der Glasmann? Von der Hütte drauß im Walde?

Ein Bauer: Na, mit dem Reichtum ist's so weit nicht her. Man munkelt allerlei von seinen Schulden. Der Amtmann heißt es, will vielleicht gar pfänden!  
(Peter, prächtig gekleidet, kommt herein)

Peter M.: Na Sonnenwirt, da bin ich auch mal wieder. Ich biete allen einen schönen Abend.

Alle: Einen schönen Abend Herr Munk!

Peter M.: Ist wohl Ezechiel, mein Freund, schon da?

Wirt: Der wartet schon auf dich, da drüben sitzt er.

Ezechiel: Wir sind schon da und bei den Karten Peter

Der lange: Der Platz ist für dich aufbehalten worden! Komm,

Schlurker: setz dich alter Freund, ich mische schon.

Stefan: Nur immer hier heran, es geht gleich los!  
(Sie mischen die Karten und spielen)

Ausrufe: Passe! Grand mit Vieren!  
(Schlurker und Stefan erheben sich nach einiger Zeit)

Schlurker: Jetzt ist's genug, wir müssen beide heim.

Stefan: Zu Frau und Kind, die warten lange schon.

Peter: Ich bleibe noch! Ein angebrochener Abend! Ezechiel, bleibst du nicht auch noch hier?

Ezechiel: Ach, Peter, eigentlich müßt ich nach Haus.

Peter: Bist du ein Mann? Laß doch die Weiber warten.

Schlurker: Leb wohl, wir beide lassen uns nicht halten.

Stefan: Hier sind die Würfel, wenn ihr beide wollt.

Ezechiel: Na dann nur los. Wie soll der Einsatz sein?

---

Peter: Fünf Gulden gleich, denn sonst ist's Kinderspiel.  
Ezechiel: Ich will mal sehen, wieviel ich noch habe.  
Peter: Mein eignes Geld, ich brauch es nicht zu zählen.  
Das Glasmännlein hat mir es zugesagt, Daß ich  
in meiner Tasche stets so viel wie der Ezechiel  
an Gulden fände.  
Ezechiel: Ich bin nicht dumm, die Arbeit kann ich sparen.  
Peter: Ich hab noch hundert blanke Gulden bar.  
Ezechiel: Dann hab ich hundert blanke Gulden auch.  
Peter: Komm her, ich will noch mehr dazugewinnen.  
Ezechiel: Verdamt!  
Noch einmal!  
Pötz Teufel!  
(Er wirft ein Fünfguldenstück auf den Tisch)  
Und diesen letzten setz ich auch noch ein!  
Ich muß, ich muß das Glück doch endlich zwingen.  
Und wenn ich diesen letzten auch verliere,  
dann leihst du, Peter, mir von dem Gewinn,  
den du so reichlich heute hast gehabt.  
Peter: Soviel du willst, auch hundert blanke Gulden.  
Ezechiel: Hurra, das sind nun 15 gute Augen.  
Peter: Und achtzehn sind die meinen!  
Holländer Michl: So, das war der letzte.  
Ezechiel: Zehn Gulden kannst du mir zum Spiel wohl leihen  
(Peter sucht erschrocken in seinen Taschen)  
Peter: Ich habe nichts, sieh, meine Hand ist leer.  
Ezechiel: Ein Lügner bist du, du hast doch gewonnen!  
Mein ganzes Geld hast du doch eingesackt!  
Peter: Ich finde keinen roten Heller mehr!  
Wirt: Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu!  
Ich hab es selbst gesehn, daß du gewannst,  
und du das Geld in deine Taschen stopftest!  
Ezechiel: Du Gauner, du Betrüger, gib das Geld!  
Peter: Ich habe nichts, es tut mir wirklich leid.  
Wirt: Ich hab hier Hausrecht, ich seh selber nach.  
Ich finde aber selber wirklich nichts.

Im Wirtshaus 3

Ezechiel: Ein Zauberer bist du, hast das Geld verhext.  
Es liegt zu Haus wohl schon in deiner Truhe,  
von hier durch Zauberkünste gleich dahingebracht!  
Das werd ich allen Leuten hier erzählen,  
der ganze Schwarzwald soll von dir das wissen.  
Wirt: Und morgen geh ich in die Stadt zum Amtmann  
und klage dich auf Zauberei dort an!  
Ezechiel: Jawohl, dann kommst du auf den Scheiterhaufen!  
Wirt: Wer zaubert, wird verbrannt, das ist Gesetz!  
Ezechiel: Du gottverdammter Kerl, du Teufelsbrut.  
Wirt: Mach das du fortkommst hier aus meinem Haus!  
Peter: Ich habe aber wirklich nichts getan.  
Ezechiel: Nun leugnest du noch, alter Satansbraten!  
Wirt: Zuviel der Worte schon - marsch! hinaus!

(Sie stoßen ihn mit Schlägen und Fußtritten  
hinaus)

4. Bild

=====

Peter: (kommt geschunden, faßt sich an seine schmerzenden  
Körperteile)  
Holländer Michl: Au, au, mein Rücken, meine Hand, mein Bein.  
(erscheint grinsend, fantastisch beleuchtet)  
Mit dir ist's aus, fühlst du es selber nun?  
Das hätt ich dir schon damals sagen können,  
als du so gar nichts von mir hören wolltest  
und zu dem dummen Glaszwerg bist gelaufen.  
Ja, ja, das war dein 1. Wunsch bei ihm:  
daß du so viel besaßest wie Ezechiel.  
Der dicke Kerl hatt' nichts, darum du auch nicht!  
Törichte Dinge macht der dumme Zwerg!  
(Michel tritt beschwörend hinter ihn)  
Versuch es doch mit mir einmal, du Tor,  
noch keinen hat es je gereut bisher;  
wenn du den Weg nicht scheust, komm morgen her!  
Am Tannenbühel bin ich dann zu sprechen!  
Wenn du mich dreimal rufst, komm ich hervor!  
(Er verschwindet plötzlich)

5. Bild

=====

Im Hause Peter Munks

Amtmann: Die hohe Obrigkeit schickt mich hierher.  
Der Gläubiger sind allzuviel, Herr Munk.  
(Er sieht auf seine Liste).  
Es ließ sich leider nicht umgehen, Herr Munk,  
daß wir ein bißchen hier gestempelt haben.  
Wenn Sie jetzt zahlen, ist ja alles gut.

Peter: Das ist doch aber etwas schnell, Herr Amtmann,  
ein kleiner Aufschub könnt vielleicht noch helfen!

Amtmann: Könt Ihr jetzt zahlen - gleich, sofort - dann geh ich!

Peter: In meinen Taschen ist jetzt alles leer!

Amtmann: Macht es nur kurz, denn ich hab nicht viel Zeit!

Peter: Wenn es denn sein muß, schätzt gleich alles hier.  
Geh, Thomas, mit dem Herrn vom Amt herum.

Thomas: Ich werde gehn, wie mir der Herr geheißn.

Peter: Führ ihn durch Haus und Hof und in den Stall,  
zeig Wagen ihm und Pferde und die Hütte,  
zeig ihm die Werkstatt, wo das Glas gemacht wird,  
und den Kellerraum, wo alles lagert.  
Nehmt alles mit, wieviel Ihr davon wollt.  
Denn mir ist alles gleich. Ich kann nicht mehr!

(Peter dreht sich um)

(Amtmann ab mit Thomas und den Gerichtsdienern)

Peter: Vor Schande weiß ich mir nun keinen Rat.  
Zum Tannenbühel muß den Weg ich suchen.  
Mir graut vor ihm, doch brauch ich seine Hilfe!  
Den großen Michel muß im Wald ich rufen.

Vorhang zu

6. Bild

=====

Peter: Ich hab so Angst vor dem Holländer Michel.  
Was bleibt mir aber übrig? - Alles ist verloren!  
Das Glasmännlein hat mir nicht helfen können!  
3 Wünsche, sagt es damals, sollt ich äußern.  
Der Michel fragt nicht, er befiehlt, ich fürchte ihn.

Glasmännlein: (steht plötzlich da)  
Na, Peter, warum sitzt Du da so traurig?  
Den 3. Wunsch hast Du noch immer frei!

Peter: (springt auf)  
Ja, deinetwegen sitz ich hier so traurig!  
Du bist an allem meinem Unglück schuld.  
Selbst, als ich noch ein armer Köhlerbursche war,  
da lebt ich froher, lebte ohne Sorgen,  
nun bin ich rausgeworfen aus der Schenke,  
und meine Hütte hat <sup>mir</sup> mir gepfändet.

Glasmännlein: Ist das der Dank, daß ich Dir wohlgetan?  
Wer hieß Dich auch so töricht Wünsche äußern?  
Verstand und Einsicht hättest Du gebraucht.  
Du wußtest nicht, wohin Dein Glas verkaufen;  
Verstand und Klugheit haben Dir gefehlt.

Peter: (dringt auf das Glasmännlein ein)  
Verstand und Klugheit, das sind dumme Faxen!  
(er faßt das Männlein beim Kragen)  
Gib 2-mal hunderttausend Taler, Fratz!  
Ist etwas Richtiges, das kann man brauchen!  
(Blitz, Donner, das Männlein verschwindet, dunkel)

Peter: (vor dem Vorhang, seine Hand betrachtend)  
Au, das tut weh, wie Feuer brannte das!  
(er setzt sich wieder und reibt seine Hand)

Michel erscheint

Michel: Na, siehst Du wohl, daß er ein Knauser ist;  
Dein ganzer Jammer kommt von diesem Burschen.  
Komm, folge mir, wir werden handelseinig!

Peter: Was soll das heißen? Was willst Du von mir?

Michel: Ich will Dir nur das richtige Mittel geben,  
daß Du durch diese Welt wirklich ganz sorglos kommst.  
Du nimmst Dir alles viel zu viel zu Herzen.

Peter: Was kümmert's Dich, daß Du herausgeworfen wurdest.

Michel: Die Kränkung spür ich tief in meinem Herzen!

Peter: Da haben wir's, das Herz, das dumme Herz;  
auch wenn ein Bettler Dir den Hut hinhielt,  
dann rührte sich Dein Herz und Du gingst pleite.

Peter: Wenn so ein Bettler seinen Hut hinstreckt,  
das tut im Herzen doch dem Menschen weh!

Michel: Das Herz, das Herz; gib mir Dein dummes Herz!

Peter: Mein Herz soll ich Euch geben? Sterben will ich nicht.

Michel: Ja, wenn ein Arzt es aus dem Leibe schnitte,  
dann freilich müßtest Du den Geist aufgeben;  
Bei mir, fürwahr, ist das ein ander Ding!  
Doch komm herein und überzeug Dich selbst.

7. Bild

=====

Im Hause des Holländer Michel

- Michel: Fritzli, bring mir das Herz des Oberförsters!  
(Fritzli holt es)
- Michel: Du siehst das Herz des Oberförsters hier,  
er schlägt die Kinder, wenn sie Beeren suchen,  
und er verdient sehr gut an seinem Holz;  
der Amtmann dürfte freilich das nicht wissen!
- Peter: Mir wird ganz ~~gange~~, wenn ich es betrachte.
- Michel: Karausche, bring das Herz von Stefan her,  
der immer tanzt und so viel Geld wegwirft.  
(Karausche läuft und bringt es)
- Peter: Oh, wie das zuckt, als wenn es lebend wäre.
- Michel: Die leben auch noch, alle, die hier sind.  
Dort ist das dicke Herz Ezechiels.  
(Sie gehen herum)
- Und diese sechs gehören Wucherern,  
die von den Armen hohe Preise nehmen,  
und diese acht sind Werbeoffiziere,  
die mit Gewalt die jungen Burschen kapern,  
Geldmakler diese 3, die hier noch stehn.  
Ne nette Sammlung, was? Gefällt sie Dir?
- Peter: Was tragen sie dann jetzt in ihrer Brust?  
Mir schwindelt's, wenn ich mir das überlege!
- Michel: Putzli, ein Ersatzstück!  
(Putzli holt einen Stein)
- Das ist ein Herz von Stein, von kaltem Marmor.
- Peter: Ist das nicht schrecklich kalt in einer Brust?
- Michel: Das ist das Angenehme dran, das Kalte.  
Im Sommer nimmt es alle Hitze weg  
und im Winter wärmt ein tüchtiger Schnaps viel besser  
als ein warmes Herz.
- Peter: Und das ist alles, was Ihr geben könnt?  
Ich hofft auf Geld, Ihr gebt mir einen Stein.  
Ich möchte gerne fort in andre Länder,  
und dazu brauch ich Geld und keinen Stein.
- Michel: Das kannst Du haben; hunderttausend Taler!  
(Die Waldschräte schaffen gemeinsam mit Anstrengung  
eine Kiste her)
- Michel: (Öffnet sie, holt Geldrollen heraus)  
Hier - hunderttausend Taler, das fürs erste!  
(hält sie hoch)
- Peter: Das soll ich wirklich haben, das ist mein's?
-

Michel: Wenn Du Dein Herz gibst, gebe ich Dir Geld.  
Den Stein bekommst Du noch umsonst dazu!  
Komm, setzen wir uns hier an diesen Tisch,  
(zu den Waldschraten).  
Bringt von dem Wein, vom besten und vom schwersten.  
(Die Waldschraten bringen Wein und Gläser).  
Auf gute Fahrt nach Holland, Peter, ohne Sorgen!  
Peter: (trinkt hastig). Und meine Mutter laß ich hier zurück!  
Michel: Schon wieder dieses dumme Herz!! - wird nicht  
verhungern!  
Peter: Wer sorgt für sie, wenn ich in Holland bin?  
Michel: Trink, Peter, trink, s'ist bald vorüber.  
Peter: (steht schwankend auf)  
Ich will hier fort, ich muß zu meiner Mutter.  
(macht ein paar Schritte und fällt hin)  
Michel: (zu den Waldschraten). Tut Euer Werk, ich suche neue  
Beute (ab)  
(Sie knien nieder und machen sich an Peter's Herz.  
zu schaffen)

Vorhang zu

Vorleser: (Nach der Herzaustauschszene vor der Schwarzwälder Stube mit Peter und Lisbeth)

Kohlenmunk Peter erwachte am nächsten Tage beim Schmettern eines Posthorns und siehe da - er saß in einem schönen Pferdewagen und sah in blauer Ferne hinter sich den Schwarzwald liegen. Anfänglich wollte er es überhaupt nicht glauben, daß er es selbst sei - er wunderte sich, daß er gar nicht wehmütig werden konnte. "Ach freilich - Tränen, Heimweh, Wehmut kommen ja aus dem Herzen und Dank sei dem Holländer Michel: das meine ist kalt und von Stein." So dachte er!

Er fuhr 2 Jahre in der Welt umher und schaute aus seinem Wagen, einmal links und einmal rechts heraus. Aber es freute ihn nichts, kein Haus, kein Tanz, keine Musik. Sein Herz von Stein nahm an nichts Anteil. Nichts war ihm mehr geblieben als die Freude am guten Essen und Trinken und der Schlaf aus Langleweiligkeit. Es war nicht Heimweh - sondern Öde, Überdruß, freudloses Leben, was ihn wieder zur Heimat trieb.

Sein erster Gang war zum Holländer Michel. "Michel," sagte er zu ihm - "gereist bin ich nun und habe alles gesehen, ist aber alles dummes Zeug - hatte nur Langleweiligkeit - könnt ihr das Steinherz nicht beweglich machen - oder - gib mir lieber mein altes Herz zurück. Ich hatte mich in 25 Jahren so daran gewöhnt - es war doch munter und ein fröhlich'Herz."

Michel lachte: "Hahahaha, so wie du lebstest, konnte dir das Geld nichts nützen - heirate, bau' dir ein Haus, treib dein Vermögen um."

Der Müßiggang, die Langleweiligkeit bringen Überdruß. Gefehlt hat dir die ganze Zeit nur deine Arbeit, und jetzt soll das schöne kalte Herz an allem Schuld sein?"

Also schenkte ihm Michel noch einmal viele Gulden und Peter heiratete. - Er betrieb den Holzhandel, aber nur zum Schein. Sein Hauptgeschäft trieb er mit Korn und Geld. Das lieh er nur für hohe Zinsen aus und gab es einer ihm nicht gleich zurück, wenn er es forderte, so wurde er schnell in den Turm gesperrt, sein Hab und Gut gepfändet. Der halbe Schwarzwald wurde ihm so nach und nach zum Schuldner.

(Vorhang auf)



8. Bild

=====

Peter: (Liest die Zeitung, während seine Frau Lisbeth mit einer Näharbeit beschäftigt ist - ärgerlich blätternd)

Ach, nichts Gescheites gibt es auf der Welt, immer dasselbe, alles ist Stumpfsinn.

Lisbeth: Wie war es eigentlich in Holland, Peter? Ich hat dich schon so oft, mir zu erzählen, von großen Städten und vom weitem Meer.

Peter: (Wirft die Zeitung auf den Tisch). Nun fängst du wieder davon an, du Weib! Was soll ich denn davon erzählen, Lisbeth? Die Häuser sind aus Stein, bei uns aus Holz! Man isst und trinkt ein bißchen reichlicher. Das ist das Ganze! Lohnt sich nicht, die Reise!

Lisbeth: So schön hat Vater immer uns geschildert, wie er zum ersten Mal die Grachten sah, die stolzen Schiffe, welche Waren bringen, und dann das unermeßlich weite Meer!

Peter: Dein Vater hat ein viel zu weiches Herz! Er schwärmt: das Meer! - Ist auch nur eine Pfütze. Ein bißchen größer als auf unsren Wegen, nur umständlicher, darüber wegzukommen!

Lisbeth: Und die gewaltig hohen Wellenberge! Und wenn die Sonne glutrot untergeht!

Peter: Ach, jeden Abend tut sie doch dasselbe! Was ist da weiter dran noch zu bewundern? (Es klopft zaghaft).

Es klopft! Geh, Weib, und sieh wer da ist? (Lisbeth öffnet: Frau Munk, Peters Mutter erscheint. Arme, elende Gestalt! Am Stock)

Mutter: Ist mein lieber Sohn Peter da? (Lisbeth tritt zurück und läßt Peter die Sicht auf seine Mutter frei)

Peter: (Ergreift wieder die Zeitung, wendet sich ab). Du lieber Gott, schon wieder mal die Alte!

Mutter: Mein lieber Peter, kannst du mir nicht helfen? Das ganze Geld ist wieder aufgebraucht.

Peter: Hab' selbst nichts! Leih dir von wo anders her!

Lisbeth: Mein lieber Mann, das ist doch nicht die Wahrheit!

Peter: (Springt auf) Verbünd dich noch mit ihr, mit dieser Vettel! Ich jag' euch Beide mit den Hunden fort!

Mutter: (Kniet nieder) Nur eine kleine Gabe, lieber Peter!

Peter: (Zieht seinen Beutel und wirft ein Geldstück hin).  
Da hast du was! Doch nächsten Freitag Abend wag  
dich nicht hier in unsere Stube her, sag einem  
Knecht Bescheid, daß der hereinkommt, dem übergeb  
ich dann den Bettelpfennig.

Lisbeth: (Hat das Geld aufgehoben und es der Mutter gegeben)

Peter: Nun Marsch, hinaus, daß wir alleine sind!  
(Mutter hinkt mühsam am Stock hinaus)

Peter: (Hat sich hingeworfen, Lisbeth hat ihre Näharbeit auf-  
genommen). Daß sie noch lebt, so krank und mager! -  
Ich will sie nicht mehr sehn, du sollst es auch nicht.  
Das sag ich dir, wenn du ihr etwas gibst, dann  
ist es aus mit uns! - Mit deinem Mitleid!  
So oft hab ich dich schon ertappt beim Geben!  
Warum verschleuderst du, was ich besitze?  
Hast du was mitgebracht von deinem Vater, Du?  
Wie eine Fürstin wirfst du Geld hinaus.

Lisbeth: Du bist doch reich, mein Peter: keine Sünde  
scheint es mir, den Armen was zu schenken.

Peter: (Springt auf)  
Ich leid' und will es nicht. Treff ich dich noch einmal  
mit solchem Bettelack, dann ist es aus:  
Ich stehe nicht für mich, was dann geschieht!! -  
Ich muß jetzt fort zum Amtmann in die Stadt -  
da will schon wieder einer nicht mehr zahlen.  
Der Amtmann soll sein Haus und Hof abschätzen.  
Der Lump muß weg; in Wald mit Weib und Kind! - (Ab)

Lisbeth: (Bleibt zurück und schluchzt)

Lisbeth: Das hätte ich nie gedacht, nie, nie!  
(Es klopft)  
Herein!

Magd: Zwei kleine Kinder fragen draußen an,  
ob ihr für sie ein Stückchen Brot wohl hättet!

Lisbeth: (Seufzend)  
Sag ihnen, bei dem reichen Bauern Franz  
da könnten sie wohl bess'res Brot bekommen.  
Wir handeln nur mit Holz, da gibt's kein Brot.

Magd: (Schüttelt den Kopf) (Hinaus)

Lisbeth: So ist das nun, wer hätte das gedacht.  
Da ich es sage, möcht ich's widerrufen.  
(Nach einer Weile hört man schlurfende Schritte,  
Lisbeth hebt den Kopf, geht an's Fenster, macht es  
auf und ruft hinaus:)  
Der Sack ist viel zu schwer für euch, ihr Alter,  
ihr brecht ja unter eurer Last zusammen!

Der Alte: (Von draußen)  
Der Armut wegen muß ich Boten gehen;  
ein Trunk wird mich bei dieser Hitze laben.

Lisbeth: Kommt nur herein, im Zimmer ist es kühl.  
Ein Krug mit Wasser wird wohl auch da sein!  
(Schließt das Fenster).

---

~~Mein Mann ist weit, er kommt noch lange nicht.~~  
Und wenn er kommt, ist längst der Alte fort.  
(Eine Magd öffnet dem Alten, der einen schweren  
Sack trägt, die Tür). (Der Alte wirft den Sack  
hin und setzt sich drauf).

- Der Alte: So eine reiche Frau wie ihr, weiß nicht, wie wehe Armut tut, wie wohl frisches Wasser schmeckt.
- Lisbeth: Von Herzen tut ihr leid mir, armer Alter, am besten ist, ich geb euch etwas Wein, den Krug mit Wasser stell ich hier zur Seite. (Tut es). (Holt einen Becher und füllt ihn mit Wein). Der Wein hier wird euch auf die Beine helfen, ein weißes Brötchen leg ich noch dazu, das Brot zum Tranke wird euch besser frommen. (Gibt ihm beides; er trinkt und ißt).
- Der Alte: Bin alt geworden, liebe reiche Frau! Doch wen'ge Menschen habe ich gesehen, die kir so liebevoll zu schenken wußten; dafür wird euch der liebe Gott belohnen, ein solches Herz, es bleibt nicht unbelohnt! (Die Tür wird aufgerissen, Peter Munk mit Hundepeitsche).
- Peter: Nein, und den Lohn soll sie zur Stelle haben! (Lisbeth stürzt vor ihm auf die Knie!)
- Lisbeth: Er ist so alt, ich mußte ihm doch helfen!
- Peter: Und ausgerechnet meinen Wein an Bettler und meinen Becher an den Mund des Lumpen! (Er schlägt mit dem Peitschenstiel auf sie ein, daß sie zu Füßen des Männleins liegt). (Die Szene verwandelt sich, Blitz, Donner, Blitz).
- Der Alte: (Hat sich erhoben, mit mächtiger Stimme). Sie war das beste Menschenkind hier weit herum im Schwarzwald. Mit roher Faust hast du sie selbst vernichtet! (Schweigen).
- Peter: Ach, ihr seid es, das alte Glasmännlein! Nun, was geschehen ist, das ist geschehen! Anzeigen werdet ihr mich bei Gerichte nicht! (Wieder Donner, Blitze).
- Glasmännlein: (Mit furchtbarer Stimme) Nicht irdische Gerichte, sondern strengere hast du zu fürchten. Du gehörst dem Bösen! Dein Herz hast an den Bösen du verkauft.
- Peter: (Schreit). Und wenn mein Herz ich hab verkauft dem Bösen, so trägst du tückisch daran selbst die Schuld! Weil deine Schätze mich betrogen haben, muß ich die Hilfe bei dem Andern suchen. (Noch stärkerer Donner und Blitze).
- Glasmännlein: (Noch eindringlicher) Du Erdenwurm, ich könnte dich zerschmettern, den Herrn des Waldes hast du frech beleidigt. Doch weil dein Weib gespeist mich und getränkt, so geb ich dir acht Tage Frist! Bekehre Dich! Wenn nicht, zermalme ich dein Gebein mit Schande.

---

(Vorhang zu)

9. Bild.

=====

Peter: Ach, auch in dieser Nacht derselbe Traum!  
Und immer wieder raunte eine Stimme:  
"Schaff' dir ein wärm'res Herz an, lieber Peter."  
Es klang, als sei's die Stimme meines Weibes.  
So lieb und ringend, so zu Herzen gehend!  
Doch sie ist tot, und ich hab sie erschlagen!  
(Verbirgt sein Gesicht in den Händen) (blickt auf).  
Um ihretwillen hab' ich Frist bekommen!  
So darf ich's doch noch einmal wagen.  
(Erhebt sich; ruft vorsichtig und bescheiden)  
"Schatzhauser im grünen Tannenwald,  
bist viele hundert Jahre alt,  
dein ist all' Land, wo Tannen stehen,  
läßt dich nur Sonntagskindern sehn."

Glasmännlein: (erscheint in Trauerkleidung)  
was willst du denn von mir noch, Peter Munk?

Peter: Ich habe einen Wunsch noch, Herr Schatzhauser.

Glasmännlein: Du hast noch einen Wunsch? Ein Steinherz wünscht?

Peter: Drei Wünsche sagtet ihr mir einmal zu.  
Und einen hab ich immer noch zu tun.

Glasmännlein: Ist töricht er, versage ich ihn dir.

Peter: So nehmet mir den toten Stein heraus  
und gebt mir mein lebend'ges Herze wieder.

Glasmännlein: Hab ich den Handel denn mit dir gemacht?  
Der schwarze Michel schenkt die kalten Herzen.  
Bei ihm muß du dein Herze wieder suchen.

Peter: Und er gibt nimmermehr es mir zurück.

Glasmännlein: Du dauerst mich mit deiner ganzen Torheit.  
Doch scheinst du endlich zur Vernunft zu kommen.  
So kann ich dir die Hilfe nicht versagen. -  
Dies Kreuz, aus reinem Bergkristall, es wird dir  
helfen, ihn zu überwinden.  
(Peter nimmt es, Glasmännlein verschwindet).

Peter: In Gottes Namen will ich ihn nun rufen.  
"Holländer Michel!" (Stille)  
"Holländer Michel!" (Stille)  
"Holländer Michel!" (Vorhang öffnet sich)

~~-----~~  
=====

(Michel tritt auf)

Michel: Du hast dein Weib erschlagen! Bravo, bravo!  
Sie hat dein Gut den Bettlern weggegeben,  
nun willst du wohl mit neuem Gelde  
ein Weilchen außer Landes leben?

(Michel-Kulisse wird vorgetragen)

Peter: Du hast's erraten! Und recht viel,  
Amerika ist jetzt mein Ziel!

Michel: Bringt mir die Truhe links dahinten!

Peter: Du hast viel Geld hier, aber du lügst doch,  
du bist der Mann nicht, der so ohne Wunde  
ein Herz entreißen kann, es ist hier noch,  
aus Wachs sind diese Herzen in der Runde,  
das meine trag ich in mir nach wie vor!

Michel: Ich will es dir beweisen, dummer Tor!

(reißt ihm die Weste auf, nimmt das  
Steinherz)

Hier ist das Herz, das ich dir gab aus Stein -  
und hier setz' ich das alte wieder ein!

Peter: Es pocht - es pocht! Mein Herz, es schlägt!

Michel: Siehst du! - Gib her! Es hat sich schon zu viel  
geregt!

Peter: Gemach, gemach, Herr Michel!

Du bist der Größte nicht hier auf der Welt,  
hier, diese Kraft ist stärker, als dein Geld!

(Michel läßt seinen Stock fallen, weicht  
fast kriechend zurück)

(Michel-Kulisse weg)

~~-----~~  
=====

(Wald)

(Peter sitzt auf einem Stein vor der  
Tanne des Glasmanns)

Glasmann: Du machst ein trauriges Gesicht?

Dein Herz? Bekamst du es denn nicht?

Peter: Als ich das Steinherz trug, war alles gleich,  

---

ich konnte mich nicht freun - und nicht bereun!

Glasmann: Aha! Worüber spürst du denn jetzt Reue?

